

VATER UND SOHN

Bundesrepublik Deutschland 1984
Produktion: XenonFilm Hamburg

Regie und Buch:
Thomas Mitscherlich

Kamera: Michael Busse
Schnitt: Stafanie Möbius
Ton: Anke Apelt
Musik: Igor Strawinsky, Claude
Debussy

Darsteller:
Alexander Mitscherlich, Gert Heinz
(Der Vater), Thomas Mitscherlich, Dan
Hussmann (Der Sohn), Wilfried Grimpe
(Der Lehrer), Gerd Kunath (Der Lehr-
vater), Helke Sander (Eine Frau)

"Ich danke Thomas Mauch, der mir half,
meine Gedanken ans Tageslicht zu
bringen und Alexander von Eschwege,
der zuhörte" (Thomas Mitscherlich)

Produktionsjahr: 1982/83
Uraufführung: 22. Februar 1984,
Internationales Forum, Berlin

Format: 16 mm, s/w und Farbe.
Länge: 85 Min.

Vater und Sohn saßen nach vielen, vielen Jahren das erstemal wieder für mehr als einen Tag unter einem Dach, dachten gemeinsam über sich nach. Mein Vater war froh, den Sohn um sich zu haben, denn die Gebrechlichkeit des Alters hatte ihn erreicht. Ich, nicht mehr ganz jung, hatte eine Neugier entwickelt: was war in meiner Kindheit los, wie sah wohl diese im Vergleich zu der des Vaters aus. Der Vater war im Vorteil: er war einmal Sohn gewesen und mir gegenüber Vater. Ich war nur Sohn. Aber im Wissen, daß ich wohl länger lebe als er. Da fiel es uns beiden nicht leicht, über das zu reden, über das wir gerne sprechen wollten, zu leicht konnte dabei der eine den anderen kränken oder gar das, was wichtig war, weglassen. Also sagten wir: laß uns darüber arbeitend nachden-

ken, so stehen wir ein Stück neben uns, können uns gegenseitig mehr sagen. So ist die Idee zu diesem Film entstanden. Ein paar unserer Gespräche zu diesem Film habe ich mit der Videokamera aufgezeichnet, Ausschnitte sind in dem Film.

Bald stellten wir fest: zwischen meiner Vater und mir war nichts außerordentliches, was nicht auch zwischen anderen Vätern und Söhnen geschehen war, passiert. Was wir jedoch merkten, war: die eigene Erkenntnis, das Wissen, das wir haben, trüben oft nicht im geringsten unser eigenes Handeln. Wissen und Handeln hatte auch bei beiden oft nicht miteinander zu tun. Dem Vater machte das ein schlechtes Gewissen, das er am liebsten abwehrte; der Sohn schämte sich weil er den Vater 'ertappt' hatte, das wollte er am liebsten auch gleich wieder vergessen. Diesen nicht ganz erträglichen Konflikten weichen wir aus, indem wir die Situationen, in denen sie auftreten, meiden - alte Menschen werden alleine gelassen, sind verlassen - oder sie werden geschwind verdrängt - der Vater wird durch den Sohn idealisiert: "nein, mein Vater konnte wirklich nicht anders handeln, denn er hatte ja keine Wahl".

Rückblickend kann ich nicht sagen, ob mein Vater und ich den Konflikt zwischen Vätern und Söhnen auch im öffentlich-politischen Raum oft betrachteten, um unseren eigenen Konflikten aus dem Wege zu gehen, zu verdrängen, oder ob wir im Abstrakten versuchten, einen Zugang zum Verdrängten zu finden. Ich will daz ein Beispiel geben: Nie hätte ich zu meinem Vater sagen können: "Du hast mich ausgesetzt". Wohl konnte ich jedoc mit ihm darüber nachdenken, warum Väter die Söhne in den Krieg schicken, damit ihre Söhne eigentlich aussetzen. Obwohl mein Vater alles getan hat und getan hätte, damit ich nicht in den Krieg komme, kamen wir über diesen Weg zur Einsicht, daß er mich physisch doch auc ausgesetzt hatte, wie der König Laios seinen Sohn Ödipus.

So kommt es dazu, daß in dem Film auch dokumentarische Materialien enthalten sind, die sich auf die Geschichte unseres Landes beziehen.

Mein Vater starb, bevor der Film fertig war. Ohne ihn arbeitete ich weiter.

Der Film beginnt mit einem Prolog, in dem die Elemente des Filmes vorgestellt werden und wendet sich dann meiner Kindheit zu, "Der Kasper sagt: so wie die Mutter es will, du bist ein Kind und bleibst ein Kind". Die Bilder, Spielsequenzen zu meiner Kindheit sind nur eine Vorstellung von ihr aus der heutigen Sicht. Der Kasper sagt: "Weil du deine kindlichen Erinnerungen zu Bildern machst, wirst du keine Erinnerung mehr haben. Diese Bilder hier werden Krieg gegen deine Erinnerung führen." Es sind Erinnerungen an den Krieg, den 2. Weltkrieg in mir,

es sind Berichte des Vaters über die Nazizeit in mir, die mein Vater überlebt hat, - wodurch ich überhaupt einen Vater habe - ,

es sind Kämpfe des Vaters mit seinem Vater durch die Erzählung meines Vater in mir,

es sind eigene Kämpfe mit dem Vater in mir,

es ist der Tod des Vaters in mir, die Trauer um ihn -

es ist der Wunsch, das Ganze dazustellen in mir; doch sobald ich es dargestellt habe, ist es was anderes als es eigentlich war, das ist auch ein Kampf, in dem man nicht unterliegen möchte. All das aus der Sicht des Taktikers betrachtet ist recht kriegerisch, obwohl ich und mein Vater uns Mühe gaben, nicht destruktiv zu sein, den Frieden zu wollen. Im weiteren Fortgang des Films und der Ereignisse, von denen ich in diesem berichte, suche ich nach einem friedlichen Weg, indem ich die eigene Aggression nicht leugnen brauche, und die Liebe zum Vater ausdrücke.

Kokett gesagt: ich habe einen Film gemacht und möchte ihn jetzt hier nicht weiter beschreiben. Sie sollen ihn ansehen.

Thomas Mitscherlich

Thomas Mitscherlich, geb. 1942 in Heidelberg. Verlagsbuchhändler, ab 1966 Studium an der DFFB. Seither freischaffender Filmemacher.

Filme:

- 1968 GELD
- 1970 AUSBILDUNG ALS AUSBEUTUNG
KEINE SPIELE ZUM TRÄUMEN
- 1971/72 DER KAMPF UM 11 % (zus. mit Michael Busse und Jü Peters, Internationales Forum 1972)
- 1973 WIE MAN LÖHNE MACHT (zus. mit Michael Busse, Jü Peters)
- 1973-76 15 Kurzfilme für Elternabende in Kindergärten und Schulen
- 1976 WENN ELTERN SCHULE ÄNDERN WOLLEN
- 1977 DER UNANSTÄNDIGE PROFIT
- 1978 ... NUR NOCH DIE HÄLFTE WERT (zus. mit Günther Hörmann, Barbara Hennings, Wolfgang Jung)
- 1979-82 LANGES FÄDCHEN FAULES MÄDCHEN
- 1982-84 VATER UND SOHN